

Clear Box: Hilfeprozesse als Wirkungschronologien

Praxisorientierte Qualitätsentwicklung: Die Forschung untersucht die Wirkungen der Schulsozialarbeit

Text: Florian Baier

Handlungsfelder Sozialer Arbeit sehen sich in den letzten Jahren zunehmend mit der Aufgabe konfrontiert, Nachweise zu ihren Wirkungen erbringen zu müssen. Soziale Dienstleistungen, so das neue Paradigma, sollen über einen Nachweis ihrer Wirkungen ihren Wert und ihre Notwendigkeit legitimieren. Dies betrifft im besonderen Ausmass auch die Schulsozialarbeit. Sie steht als vergleichsweise neuer Dienst im Spektrum bisheriger Angebote unter besonderer Beobachtung. Gleichzeitig zeigt die Wirkungsforschung bereits einige Erfolge von Schulsozialarbeit auf.

Obwohl die Frage nach Wirkungen Sozialer Arbeit eher von politischer Seite her in den Diskurs eingebracht wurde, hat sich die Disziplin und Profession Sozialer Arbeit der Auseinandersetzung mit dieser Frage nicht verweigert. Mittlerweile liegen sogar ausführliche und differenzierte Theorien und Konzepte zur Frage vor, wie sich Praxis wirkungsvoll gestalten lässt. Dies wird unter dem neuen Schlagwort der «Wirkungsorientierung» zusammengefasst und diskutiert (vgl. hierzu z.B. die Publikationen auf www.wirkungsorientierte-jugendhilfe.de).

Aktive Teilnahme am Diskurs um Wirkungsorientierung

Dass sich die Soziale Arbeit auch selbst für die Wirkungsfrage interessiert und diesbezüglich Konzepte entwickelt, hat mindestens zwei Gründe: Erstens wird im Rahmen der Diskussionen um Wirkungen deutlich, dass eine an Wirkungen orientierte Soziale Arbeit unabdingbar an bestimmte Zielvorstellungen geknüpft ist, auf die hin es Wirkungen zu erreichen gilt. Zielformulierungen für die Soziale Arbeit können jedoch unterschiedlich sein. Soziale Arbeit nimmt aktiv am Diskurs um Wirkungsorientierung teil, damit sie diese Ziele aus ihrer eigenen Fachlichkeit heraus mit definieren und sich damit auch gegen fachfremde Funktionalisierungen wehren kann. Damit will die Soziale Arbeit verhindern, im Rahmen von Wirkungsorientierung auf Ziele ausgerichtet und an Zielen ge-

messen zu werden, die nicht ihren fachlichen Zielen entsprechen.

Zweitens enthält der Diskurs um Wirkungen auch Chancen für die Schulsozialarbeit, denn sie muss sich offenbar mit ihren Erfolgen nicht verstecken. Die Soziale Arbeit kann Resultate aus der Wirkungsforschung nicht nur dafür nutzen, die eigene Praxis und Institutionalisierungsformen im Hinblick auf eine bessere Erreichung der Ziele hin zu professionalisieren. Sie kann sie sehr wohl auch dafür verwenden, ihre Anerkennung über positive Leistungsausweise zu steigern. Dies scheint nach dem gegenwärtigen Stand der Forschungen insbesondere auch für die Schulsozialarbeit möglich zu sein. So hob Landert bereits 2002 in einer Evaluation im Kanton Zürich hervor, dass «die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit in Bezug auf den beruflichen Alltag der Lehrpersonen, das Schul- und kollegiale Klima, die Situation der betroffenen Kinder sowie zu-

Forschungsergebnisse haben die positiven Wirkungen von Schulsozialarbeit aufgezeigt

nehmend eines Quartiers so augenfällig ist, dass der Projektstatus von Schulsozialarbeit aufgegeben werden konnte» (vgl. Landert 2002, S. 13).

In den letzten Jahren mehrten sich die Forschungen und Publikationen, in denen positive Wirkungen von Schulsozialarbeit aufgezeigt wurden (vgl. insbesondere Baier/Heeg 2011; Olk/Speck 2009, 2010; Baier 2008; Schumann et al. 2006; Strebblow 2005). Zusammengefasst lässt sich nach gegenwärtigem Stand der Forschung festhalten,

- dass Schulsozialarbeit Kinder und Jugendliche erfolgreich bei verschiedensten Problemen der Lebensbewältigung unterstützt und dafür von Kindern und Jugendlichen entsprechend positiv bewertet wird,
- dass Schulsozialarbeit umfangreich dazu beiträgt, dass sich Kinder und Jugendliche in der Schule wohler, respektierter und sicherer fühlen,
- dass Schulsozialarbeit aus Sicht der meisten Beteiligten das Schul- und Klassenklima verbessert,
- dass Lehrkräfte durch die Schulsozialarbeit höhere Handlungssicherheit in pädagogischen Fragen sowie in Problemsituationen gewinnen.

Analysen zur funktionalen Einbettung von Schulsozialarbeit zeigen, dass diese in Schulen vorrangig Aufgaben übernimmt, die vor der Einführung von Schulsozialarbeit nicht bearbeitet wurden (vgl. Baier/Heeg 2011). Schulsozialarbeit erweitert somit das Spektrum dessen, was an der Schule angeboten wird, auf für Schülerinnen und Schüler attraktive Weise.

Florian Baier
ist Dozent am Institut
Kinder- und Jugendhilfe
der Hochschule für Soziale
Arbeit FHNW.





Gruppenbesprechung mit SchülerInnen: Wenns dann mal Krach gibt, die Konflikte ansprechen

Neuer Fokus, neue Erkenntnisse

Für Professionalisierungsprozesse stellt sich jedoch nicht nur die Frage, ob Schulsozialarbeit im Resultat sämtlicher Aktivitäten zu einem bestimmten Messzeitpunkt Wirkungen erzeugen konnte. Vielmehr stellt sich für die Praxisgestaltung auch die Frage, wodurch es gelingt, angestrebte Wirkungen zu erzeugen, also welche Praxiselemente besonders dazu beitragen, dass Schulsozialarbeit wirkt. Diesen Fragen wird in der Clear-Box-Forschung nachgegangen, die sich von bisheriger Wirkungsforschung, die vorrangig als Black-Box-Forschung konzipiert war, unterscheidet.

Während Black-Box-Wirkungsforschung bestimmte Indikatoren zu zwei verschiedenen Zeitpunkten misst und insofern genau genommen nur Aussagen darüber formulieren kann, dass sich etwas verändert hat, aber nicht, wodurch sich diese Veränderungen ergeben haben, strebt die Clear-Box-Forschung an, genau diese Momente der Erzeugung von Wirkungen in den Blick zu nehmen und Aussagen darüber zu machen, wodurch Wirkungen in welchen Kontexten entstehen. Im Rahmen von Clear-Box-Forschung wird demnach angestrebt, Veränderungen bzw. Wirkungen auf bestimmte Prozesse zurückzuführen. Ein erstes umfangreiches Projekt zur Clear-Box-Wirkungsforschung in der Schweiz startete Ende 2010 mit einer entsprechenden Untersuchung der Schulsozialarbeit und Jugendarbeit in Spreitenbach. Das Projekt wird vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert und von der Fachhochschule Nordwestschweiz durchgeführt (Projektleitung Florian Baier und Rahel Heeg).

Sekundäranalysen von Forschungsdaten aus Evaluationen geben bereits deutliche Hinweise auf die Relevanz von Freiwilligkeit, Schweigepflicht, Niederschwelligkeit und des partizipativen Arbeitsbündnisses für die Erzeugung von Wirkungen (vgl. Baier/Heeg 2011). Zudem konnten auf der Grundlage bisheriger Evaluationsdaten bereits zeitliche Abfolgen für die Entstehung von Wirkungen herausgearbeitet werden, die es ermöglichen, Hilfeprozesse als Wirkungschronologien zu verstehen. Folgende Wirkungschronologie ist dabei denkbar:

- Wirkungsvoraussetzung 1: Das Angebot der Schulsozialarbeit ist den potenziellen Nutzerinnen und Nutzern bekannt.
- Wirkungsvoraussetzung 2: In Bezug auf eine Angelegenheit macht die Nutzung von Schulsozialarbeit für ein Kind bzw. einen Jugendlichen Sinn.
- Wirkungsvoraussetzung 3: Die Schulsozialarbeit signalisiert und beweist Vertrauenswürdigkeit.
- Wirkungsvoraussetzung 4: Kinder und Jugendliche werden zu Nutzerinnen und Nutzern, indem sie ein Arbeitsbündnis eingehen und die Schulsozialarbeit in ihre Bewältigungsstrategien einbinden.
- Wirkung: Auf der Grundlage des Arbeitsbündnisses entstehen Veränderungen, die als Wirkungen bezeichnet werden können.

Unterwegs zu einer wirkungsorientierten Schulsozialarbeit

Hilfeprozesse als zeitliche Abfolge relevanter Prozesse, als Wirkungschronologien zu verstehen, ermöglicht es dann auch, praxisorientierte Qualitätsentwicklung zu betreiben: Die einzelnen Elemente einer Wirkungschronologie werden hinsichtlich der Frage reflektiert, was auf welche Weise idealerweise geleistet werden muss, um die einzelnen Wirkungsvoraussetzungen zu erfüllen. Damit wäre dann ein Beitrag zur weiteren Professionalisierung, hin zu einer wirkungsorientierten Schulsozialarbeit geleistet. ■

Literatur

- Baier, F. (2008): Schulsozialarbeit. In: Baier, F.; S. Schnurr (Hrsg.): Schulische und schulnahe Dienste. Angebote, Praxis und fachliche Perspektiven. Bern. S. 87–120.
- Baier, F.; R. Heeg (2011): Praxis und Evaluation von Schulsozialarbeit. Sekundäranalysen von Forschungsdaten aus der Schweiz. Wiesbaden.
- Landert, C. (2002): Schulsozialarbeit in der Stadt Zürich. Bericht über die Evaluation 1996–2002. Zürich.
- Olk, T.; K. Speck (2009): Was bewirkt Schulsozialarbeit? Theoretische Konzepte und empirische Befunde an der Schnittfläche zwischen formaler und non-formaler Bildung. In: Zeitschrift für Pädagogik 55. Jg. (Heft 6). S. 910–927.
- Olk, T.; K. Speck (Hrsg.) (2010): Forschung zur Schulsozialarbeit: Stand und Perspektiven. Weinheim, Basel.
- Schumann, M.; A. Sack; T. Schumann (2006): Schulsozialarbeit im Urteil der Nutzer. Evaluation der Ziele, Leistungen und Wirkungen am Beispiel der Ernst-Reuter-Schule II. Weinheim, München.
- Streblov, C. (2005): Schulsozialarbeit und Lebenswelten Jugendlicher. Ein Beitrag zur dokumentarischen Evaluationsforschung. Weinheim.